

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher Nr. 29.

82. Jahrgang.

Fernsprecher Nr. 29.

Ersteinst täglich
mit Ausnahme der
Son- und Festtage.
Preis vierteljährlich
hier 1.40, mit Folge-
jahr 1.80, im Reichs-
und 10 km-Bereich
1.25, im übrigen
Reichsbereich 1.50, im
Monatsabonnement
nach Verhältnis.

Regierungs-Beilage
I. d. 1. Spalte Seite aus
genügl. Schrift über
den Raum bei 1mal.
Einrückung 10 g,
bei mehrmaliger
Entsprechend Rabatt.
Mit dem
Blattverkauf
und
Schwäb. Landw.

Nr. 161

Montag den 13. Juli

1908

Amtliches.

Bekanntmachung.

Am 4. 5. und 6. August d. J. habe ich für diejenigen Invaliden, Renten- und Unterstützungsempfänger, deren Versorgungsgebühren in diesem Jahre ablaufen, eine Prüfung beim Bezirkskommando Calw statt.
Den einzelnen Renten gehen vom Bez.-Runde noch besondere Stellungsbefehle durch die Schultheißenämter zu.
Calw, den 11. Juli 1908.
Kgl. Bezirkskommando.

Politische Uebersicht.

Nachdem kürzlich im deutschen Reichsgesundheitsamt Vorberatungen stattgefunden hatten, tagte am Donnerstag in Brüssel die Internationale Heilstättenkommission um zur Verminderung übertriebener Kosten beim Bau von Volkshilfsstätten hygienische Mindestforderungen aufzustellen, die der nach Philadelphia einberufenen Tuberkulosekonferenz unterbreitet werden sollen. Deutschland war vertreten durch Direktor Freund, Geheimrat Hebrich und Professor Pannwitz. Außerdem hatten Frankreich, Oesterreich, England, Schweden, Dänemark und Belgien Vertreter entsandt.

Das Franzosentum in Elsass-Lothringen ist im ständigen Rückgang begriffen. Das geht deutlich aus dem Ergebnisse der letzten Volkszählung hervor, wie sie im zweiten Heft der diesjährigen „Deutschen Erde“ mitgeteilt werden. Demnach belaufen sich 1906 im Elsass über 94 v. H. der Bevölkerung zur deutschen, nur 4 bis 5 v. H. zur französischen Sprache. Von den vierzehn Kreisen des Elsass waren zwölf fast rein deutsch, nur in zweien war eine starke französische Minderheit (Nollheim fast 24 v. H., Rappoltsweiler 32 v. H.). Auffällig ist, daß in der Stadt Straßburg sich 161 310 zur deutschen und nur 3654 zur französischen Sprache bekennen, während 1244 beide Sprachen beherrschten. Auch in den Städten Mühlhausen und Schlestadt betrug die Zahl der Deutschen auf kaum 4000. Neu dürfte vielen die Tatsache sein, daß auch Lothringen überwiegend deutschsprachig ist. Über 71 v. H. der Bevölkerung bekennen sich zu unserer, kaum 24 v. H. zur französischen Sprache. Nur in einem der neun Kreise geht die Zahl der Franzosen auf über 60 v. H., in allen übrigen sind sie in der Minderheit. 4 v. H. der Bevölkerung Lothringens waren übrigens Italiener. Die Bevölkerung der Stadt Metz sprach zu drei Vierteln deutsch, zu kaum ein Viertel französisch. Nach diesen Ergebnissen ist es um so unverständlicher, daß in ganz Elsass-Lothringen der Gebrauch der französischen Sprache in allen politischen Versammlungen uneingeschränkt gestattet worden ist.

Der italienische Minister des Äußern Tittoni wird, laut Meldung der „Agenzia Stefani“, im August eine Auslandsreise unternehmen, da er eine Einladung des Fürsten Jassio zu einem Besuch auf dessen währischen

Besuchungen angenommen hat. Es ist nur natürlich, daß Tittoni bei diesem Besuch in Wärsen mit dem österreichisch-ungarischen Minister des Äußern Freiherrn von Reventhal zusammentreffen wird. Dieses Zusammentreffen wird einen freundschaftlichen und vertraulichen Charakter tragen, da Minister Tittoni, nachdem die offiziellen Besuche im vergangenen Jahr durch die Besuche von Desio und im Sommer abgeschlossen sind, diesmal nicht in offizieller Eigenschaft reist.

Im französischen Ministerium des Äußern ist jetzt das neue Abkommen betreffend den Telegraphenverkehr zwischen Deutschland und Frankreich vom Botschafter Fürsten Radolka mit dem Minister des Äußern Richon unterzeichnet worden. — In der Deputiertenkammer beantwortete Kriegsminister Picquart eine Interpellation über die Einberufung der Reservisten, die zahlreichen Interessen zuwiderläuft. Der Kriegsminister führte aus, daß trotz der Schwierigkeiten der Einberufung die Reservisten einen Hauptbestandteil der nationalen Verteidigung darstellen; sie hätten in diesem Jahr einen recht erfreulichen Anblick geboten und tatsächlich verwendbare Regimenter gebildet. Picquart schloß mit der Versicherung, daß er alles tun werde, um die Einberufungen nach Möglichkeit hinauszuschieben. Sodann wurde eine Tagesordnung, in der der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wird, einstimmig angenommen. Im Bericht Doumer über die Nachtragkredite werden die Ausgaben für die marokkanische Expedition seit Januar 1908 auf ungefähr 30 000 000 Frank beziffert. Die Doumer im Namen der Budgetkommission für die Ergänzungskredite darlegt, umfaßt das laufende Etatsjahr am 1. Juli 59 364 200 Frank Ergänzungsausgaben, denen 49 689 156 Frank Mehrnahmen gegenüber stehen. Sobald man die marokkanischen und anderen Ausgaben in Rechnung zieht, erreicht das Defizit jedoch die Höhe von 95 175 045 Frank.

In England hat sich eine Vereinigung gebildet, die in rühmlicher Weise gegen das Stimmrecht für Frauen Propaganda macht. Diese Gegenbewegung ist aber das ganze Königreich verbreitet, die Vereinigung zählt bereits einige Tausend Mitglieder. Darunter befinden sich auch Kisten Chamberlain, sowie dessen Gattin und Tochter und eine große Zahl bedeutender Parlamentarier. Mister Herbert Gladstone hat eine Flugchrift herausgegeben, in der er beweist, daß bei Einführung des Frauenstimmrechts die Frauen eine Mehrheit von einer Million dreihunderttausend Stimmen den männlichen Wählern gegenüber hätten.

Ueber die Ereignisse in Persien veröffentlicht die St. Petersburger Telegraphen-Agentur auf Grund authentischer Angaben einen Bericht, in dem es heißt: „Oberst Diatow hatte die Vorsicht, sich jeglicher Teilnahme an politischen Parteiläufen zu enthalten, und im Fall eines aktiven Vorgehens gegen die Volksvertretung waren die russischen Offiziere angewiesen, ihre Funktionen persischen Offizieren zu übergeben. Die letzten Ereignisse waren durch die Verschwörung gegen den Schah hervorgerufen, dem persönliche Gefahr drohte. Daher war Diatow kraft seiner Instruktionen und seiner Stellung verpflichtet, den Schah

mit allen Mitteln zu verteidigen. Bei der Belagerung der Moskwa am 23. Juni handelte Diatow, der im ununterbrochenen Verkehr mit dem Kaiser stand, wo die Minister und der größte Teil der Parlamentsmitglieder Versammlungen abhielten, auf unmittelbaren Befehl des Schahs und konnte sich der Erfüllung dieser Pflicht nicht entziehen. Als jedoch der russische Gesandte in Teheran ersah, daß der Schah wolle Diatow zum Generalgouverneur von Teheran ernennen, erhob er dagegen Protest und Roasch ed Daulsch wurde dazu ernannt. Infolge der Proklamierung des Belagerungszustandes wurde alles Militär in Teheran Diatow als Garnisonchef unterstellt und ihm zugleich der Schah der Hauptmacht übertragen.“ — Inzwischen ver schlimmert sich die Lage in Eadsch durch Brotmangel. In einigen Moskwa wird vor einem zahlreichen Publikum gegen die Regierung agitiert. Die Besatzung bleiben geschlossen.

Staatliche Wohnungsfürsorge.

Fast jährlich seit dem Jahre 1895 sind im preussischen Staatshaushalt nicht unbedeutliche Mittel zum Bau von kleinen Wohnungen für Beamte und Arbeiter in Staatsbetrieben gefordert worden. Insgesamt wurden für diesen Zweck bisher 104 Millionen Mark gewährt. Im letzten Jahre ist eine derartige Vorlage wegen der ungünstigen finanziellen Lage ausgefallen. Dafür ist jedoch bereits für das kommende Jahr eine Forderung von 15 Millionen Mark angekündigt worden, wodurch sich die von Preußen für die Wohnungsfürsorge bereit gestellte Summe auf 119 Millionen Mark erhöhen würde.

Von dieser Summe waren nach den letzten vorliegenden Abrechnungen rund 86 Millionen bis zum Schluß des Jahres 1906 ausgegeben und dafür 21 400 kleine Wohnungen hergestellt worden, von denen 11 000 Staatseigentum, 10 400 Genossenschaftswohnungen sind. Rechnet man, daß sich für die noch nicht verbrauchten Gelder 4 400 Wohnungen herstellen lassen, so ergibt sich, daß insgesamt seit dem Bestehen dieses Zweiges der sozialen Fürsorge bereits 26 000 Wohnungen durch Unterstüzung des Staates beschafft worden sind, was, da sich die ausgegebene Summe auf 13 Jahre verteilt, jährlich rund 2000 Wohnungen ergeben würde. Das ist eine ansehnliche Zahl, selbst wenn man berücksichtigt, daß der Gesamtbedarf an derartigen Wohnungen im Jahre 140 000 beträgt. Dem man darf bei solchen Vergleichen nicht vergessen, daß der Bau von Wohnungen doch nur in besonderen Fällen staatlicher Anregung bedarf, im übrigen aber der privaten Baulustigkeit zu überlassen ist.

Am meisten ist diese Wohnungsfürsorge den kleinen Beamten und Arbeitern bei der Eisenbahn zugute gekommen, da vielfach die Anlage von Bahnhöfen an Orten, wo es an einer geeigneten Unterkunft fehlt, das Eingreifen des Staates notwendig gemacht hat, damit die Beamten und Arbeiter eine menschenwürdige Unterkunft finden konnten. Doch auch andere Beamtengruppen haben von dieser Wohnungsfürsorge Vorteil gehabt. Dabei haben einzelne Verwaltungen die Errichtung von Genossenschaftswohnungen vorgezogen, während andere, wie die Bergverwaltung und

Die weiße Nelke.

Kriminalroman von J. Kaulbach.

(Fortsetzung.) (Nachdr. verb.)

„Wäre es gar nicht möglich, ein paar Worte mit Ihrem Vater zu reden?“ fragte Seydel. „Wir wollen versuchen, ihn so schonend wie möglich über verschiedene Dinge zu fragen: — oder Warten Sie, Fräulein Meta.“
„D. — nein, — nein, — bitte, bitte, ersparen Sie mir das, — das kann ich nicht,“ rief sie außer sich; sie hatte längst erraten, daß die Herren sich nach ihren und ihres Vaters Schicksalen erkundigen wollten.

Ein stierender Ruf drang aus einem der Räume; gleich darauf ein Schrei tiefster Angst: „Meta, — Meta, — Meta.“ — tönte es dreimal, rasch hintereinander mit steigender Weile.

Das Mädchen eilte von den Herren hinweg und verschwand im Zimmer. In ihrer Hast ließ sie die Tür offen stehen. Die Herren vernahmten ein jammerndes Klagen, das von schwerem Stöhnen unterbrochen wurde, dazwischen hörten sie den beschwichtigenden Zuspruch Metas.

„Wir wollen gehen,“ flüchelte Seydel Fluth zu. „Sie sehen ja, es ist hier nichts zu machen.“

Doch der junge Mann hätte nicht Detektiv sein müssen, wenn er in diesem Augenblicke nicht mit gesteigertem Interesse auf Enthüllungen gemauret hätte. Der Mann, der da dehnen seine Folterqualen hinausdrückte, war nicht körper-

lich krank allein, sondern dessen Seele litt die Pein der Hölle.

„Der Staatsanwalt,“ rannte Fluth diesem zu, „halten Sie mich, bitte, nicht für einen rohen Menschen, wenn ich Ihnen erkläre, daß ich bleibe. Bedenken Sie, was vielleicht davon abhängt! Sie können nicht wissen, wieviel von den wirren Angstausbrüchen des Kranken auf Wahrheit beruht!“

Der Detektiv stellte sich so neben die geöffnete Tür, daß er die abgerissenen Sätze Hengens hören konnte. Auch Seydel lehnte sich mit dem Rücken gegen die Wand, die das Zimmer vom Flur trennte; so lauschten beide Herren gespannt auf jedes Wort des unglücklichen Mannes.

Als Meta bei ihrem Vater eingetreten war, fand sie diesen hochangegriffen in seinem Betsstuhl sitzen. Das hoffwungige, scharflich verzerrte Gesicht zeigte von fürchterlicher seelischer Zerrissenheit. Schon tagelang hielt es der Kranke nicht mehr in seinem Bette aus; Meta hatte ihn deshalb zu seinem Betsstuhl führen müssen, und nur eine totenähnliche Erschöpfung schenkte ihm zuweilen Ruhe und einen kurzen Schlaf. Metas Abwesenheit, während sie mit den Herren draußen sprach, genügte schon, ihn wieder in die höchste Aufregung zu versetzen, die Schredgespenster seiner Phantasie und seines Gewissens wieder wachzurufen.

„Wo bleibst du, Mädchen?“ leuchtete er ihr entgegen. „Bleibst du, daß sie mich ergreifen?“

Sie war sofort an seiner Seite und hielt ihn mit sanfter Gewalt auf dem Betsstuhle fest, von dem er mit der Kraft der Verzweiflung anspringen versuchte.

„Meta, — bleibst du bei mir?“ — Sie wollen mich

helfen, weil sie glauben, ich hätte den Mord begangen. Rette mich, Rind, rette mich vor ihnen!“

Er klammerte sich an das Mädchen mit beiden Händen und barg sein Gesicht in die Falten ihres Kleides. Sie empfand ein namenloses Grauen, eine mannsprechtliche Furcht. Ob der Staatsanwalt Seydel fortgegangen war? O, wenn er ihr doch hätte beifliegen können! Aber sie selbst hatte ihm ja den Eintritt versagt, weil sie für ihren Vater fürchtete. Nach einer Weile hob Friedrich Hengens den Kopf wieder empor; sein Blick war ruhiger, seine Gesichtszüge waren schlaff und müde, doch zeigten seine Augen kein klares Bewußtsein. Er lehnte sich in das Kissen zurück und ließ einen schweren Seufzer aus.

„Meta,“ begann er nach einer Weile flüsternd, „sag' ihnen nichts von der Tür! Solange sie von der Tür nichts wissen, können sie mir auch nichts beweisen. Du kennst sie ja, — dir hat er sie gezeigt, — o, warum bist du diesen Weg gegangen!“

Ein Moment schweig er wieder, und auch Meta starrte stumm vor sich hin. Dann fing er wieder von neuem an: „Nach' die Vaterne zu,“ flüchelte er, „nein, — nicht ganz! Ein wenig müssen sie sehen von dem Schein, damit der Spatz sie erschreckt, und sie uns in Frieden lassen. Aber nein, bleib' ganz hier, — geh' nicht zu ihm, tu' es nicht! Es gibt ein Unglück, Meta! Ach, nun ist es geschehen! Ja, ich habe ihn geholt, — geholt! Ihn und den anderen, den jungen hier unten, weil ich glaubte, er würde es mit dir machen, wie der Alte!“

„Der junge, — nein, Vater, der hat mich niemals ge-

die Bauverwaltung der Eisenbahn, die Häuser in eigener Verwaltung hergestellt haben.

Man wird sicher hoffen dürfen, daß in der nächsten Tagung des preussischen Landtages diese Summe glatt bewilligt werden wird. Denn es handelt sich bei diesem Bau von kleinen Wohnungen für staatliche Arbeiter und Beamte um eine nicht hoch genug zu veranschlagende soziale Last, durch die mehr als durch gute Worte der Ausdehnung der Sozialdemokratie entgegengearbeitet und gleichzeitig ein gesundes und zufriedenes Geschlecht herangezogen wird. Leute, die die staatliche Fürsorge am eigenen Leibe erfahren, werden wenig Neigung haben, ihr wirtschaftliches Dasein auf dem schwankenden Grunde sozialdemokratischer Prästitionen aufzubauen.

Ein Kaiserbesuch bei der englischen Kanalkolonne?

London, 10. Juli. „Ball Mail Gazette“ will über einen Besuch des Kaisers Wilhelm am Dienstag der in der Küsten-Bai (an der Nordküste von Dänemark) liegenden britischen Kanalkolonne abgehandelt haben, von einem englischen Gesandten in Kopenhagen Mitteilung erhalten haben. Danach ist die Kaiserjacht „Hohenzollern“, eskortiert vom Kreuzer „Stettin“, am Dienstag früh kurz vor 8 Uhr untermarshiert ins Geheißfeld des englischen Admiralschiffes „King Edward VII.“ gekommen. Admiral Lord Beersford habe sofort Befehl zum Kaiserbesuch gegeben, die „Hohenzollern“ sei zwischen der dritten und vierten Division hindurchgefahren, dicht an dem Admiralschiff vorbei. Auf der Kommandobrücke habe der Kaiser ganz allein gestanden und die Grüße von allen Seiten militärisch erwidert. Ebenso schnell wie sie gekommen, sei dann die Kaiserjacht wieder abongedampft. Eine Verhütung dieser Werbung liegt bisher nicht vor. (Korr.)

Tages-Neuigkeiten.

Ins Stadt und Land.

Freitag, den 12. Juli 1906.

Museum. Am Samstag nachmittag hatte die Museums-Gesellschaft ihr Sommerfest auf dem Schloßberg. Der Sonnenball spendete intensive Wärme einem angenehmen Abend versprechend. So waren die Mitglieder mit ihren Besuchen und Besichtigungen zahlreich erschienen. Alt und jung freute sich des schönen Ausenthalts unter schattenden Bäumen. Die Jungen und Kleinen wurden bei den Klängen der Stadtpfeife zu Tanz und Spiel aufgefordert und gaben sich ihrem Vergnügen mit freudigem Eifer hin. Topfschlagen, Wettlaufen, Sechshöfen erregten große Heiterkeit. Das Aufflehen eines ununterbrochenen Festschallens wurde mit Jubel begrüßt. Mit Eintritt der Dunkelheit erfüllten farbenprächige Lampen die frohbelebte Szene und ein von Herrn Kaufmann Berg veranstaltetes Feuerwerk brachte prächtige Illuminations- und Knallwerke. Lange Mühe mußte man sich wohl in der herrlichen Burgmauer und erst spät erklangen die Trompeten in den Straßen der Stadt zum fabelbelebten Heimgang. Er war ein schönes Fest.

Zum Bezirkskriegertag in Simmersfeld waren gestern vormittag zahlreiche Mitglieder des Militär- und Veteranenvereins mit dem Herrn Bezirkskommandanten, Landtagsabg. Schalbe an der Spitze in zwei Chaisen und zwölf Leiternwagen unter den Klängen der Stadtpfeife abgefahren. Der Tag verlief unter großer Beteiligung der Kriegervereine des ganzen Bezirks in der gewohnten erheben sichlichen Weise begünstigt von dem herrlichsten Sommerwetter. Bericht folgt.

Der Schwarzwaldverein beteiligte sich gestern nachmittag an der Floßfahrt des Stuttgarter Bezirksvereins von Altensteig nach Nagold. Die Stuttgarter waren morgens nach Ehningen gefahren, wo man sich im Waldhorn zum Besatz traf. Der Spaziergang führte über Mohndorfer Kopf nach Altensteig. Nach dem Essen im „grünen Baum“ war Abfahrt des Floßes um 1 Uhr. Eine reiche Beteiligung erfuhr diese Fahrt, denn es waren ca. 400 Personen auf 12 Schiffen verteilt. Freilich je mehr

Leute auf dem Floß, desto tiefer tauchte dieser ins Wasser ein und die Berechnung sollte zum unabhändigen Vergnügen der anwesenden Zuschauer nicht fehlschlagen, da die „ganzen Garnituren“ von Männlein und Weiblein eine gründliche Wasserschnecke erfuhren; ja bei dem „bellesten“ Stellenfall gab es teilweise ein bei der glühenden Temperatur hochwillkommenes Vollbad. In Nagold wurden den klüßlichen Passagieren von einer großen Zuschauermenge zu ihrer letzten und besten Landpartie am sog. „Roggenen“ begeistert begrüßt und bei der feurig befeuertem Landungsstelle an der Schiffbrücke abgeholt. Man geleitete die labialschneidenden Gäste ins „Röhl“ und andere gastliche Lokale, wo sie sich bald von den Strapazen erholten. Nach gemühtlichem Zusammensein wurden die hochbefriedigten Besucher durch den Abendzug entlassen.

Preisfingen. Im Gesangeswettbewerb nahen gestern in Nieslebrunn bei Forstheim badische und württembergische Sänger ihre Kräfte. Die Leistungen der Schwaben wurden trotz scharfer Konkurrenz durch die gutgehenden Ehre aus der Umgegend von Forstheim mit La- und Lo-Preisen ausgezeichnet. Aus Nagolds Nähe sangen Eintracht Efringen und Viedertraut Emmingen. Beide Vereine erhielten mit je 100 Franken o. Die höchste Punktzahl in der ersten Klasse für Vorträge betrug 30 Sänger betrug 108.

Altensteig, 12. Juli. Der gestrige Sonntag brachte reichlich Regen in unsere Stadt. Von 10 Uhr ab reichte sich Fahrwerk an Fahrwerk, welche die Teilnehmer aus dem Amt und der Umgebung nach Simmersfeld zum Bezirkskriegertag befristeten, wobei natürlich hier „ein Schoppen“ mitgenommen wurde. Regener bei der Nagolder Kriegerverein auf, welcher i. Begleitung der hiesigen musikalischen Stadtpfeife hier erschien und deren heitere, gut eingeleitete Weisen auf dem Heimweg namentlich aber auch auf dem Rückweg beim Steilsteigen im „grünen Baum“ allgemeinen Beifall fanden. — Dann aber hatte auch der Stuttgarter Schwarzwaldverein auf heute eine Floßfahrt von hier nach Nagold veranstaltet. Nach einem gemeinsamen Mittagessen im „grünen Baum“ ging die Fahrt, an der sich auch viele Mitglieder des Nagolder, Ehningen und des hiesigen Schwarzwaldvereins beteiligten, um 1/2 Uhr ab. Der Floß lag außerhalb der „Wasserfalle“ mit ihrer etwas steilen Steilwand, auch die bedenkliche Felle hinter dem Spital war schon zurückgelegt, ehe das Floß von den Teilnehmern an der Fahrt befestigt wurde. Doch brachte die Steilwand im „Fell“ den Teilnehmern nicht bloß naßes Stiefel, sondern auch naß: Sträuße und Kleider; eilige Teilnehmer sollen sogar noch gedächlicher durchgeweht worden sein, was natürlich die gemühtliche Stimmung bloß noch erhöhte. Das Wetter, obwohl gemühtlich, hatte Gesicht mit den Festteilnehmern; wir würden es aber mit Fremden begrüßen, wenn endlich das längst ersehnte Nagold in ansehnlicher Menge über unsere Hügel ergehen würde.

Herrnberg, 13. Juli. Zu der Roth betr. die „Kriegertage“ in Nr. 160 d. Bl., wird nach noch mitgeteilt, daß dieselbe mit dem Herrnberger Stadtwald kommt; die Hauptleute waren Kammerwirt Seeger und Odenwirt Kahlinger von Aufingen.

Herrnberg, 11. Juli. Gestern abend wurden zwei Frauenpersonen von Donorf, Mutter und Tochter, die sich gegen § 218 des Strafgesetzbuchs vergangen haben sollen, in das R. Amtsgerichtsgefängnis hier eingeliefert.

Kottensburg, 11. Juli. Der Bischof von Trier, Dr. Felix Forum, ist gestern abend hier eingetroffen und im bischöflichen Palais abgestiegen.

Horb, 10. Juli. Der Freireich v. Münch läßt wieder von sich hören. Zu einem, auf den 23. Juni anberaumten Termin, betreffend sein Entmündigungsverfahren, war er nicht erschienen und mußte nun dieser Tage vom Stationskommandanten abgeholt und dem Gericht zwangsweise vorgeführt werden.

Calw, 12. Juli. Regierungspräsident v. Hofmann aus Heilbronn war gestern zu Inspektionszwecken hier und nahm eine Anzahl städtischer und gewerblicher Einrichtungen

in Augenschein. Daraus schloß sich eine Zusammenkunft im Waldhorn, an der die bürgerl. Kollegien, Beamte und Privatleute teilnahmen. Der kurze Wind der letzten Tage hat hier an den Obstbäumen viel Schaden angerichtet. Stellenweise ist die Hälfte des Ertrages verloren.

Calw, 11. Juli. Die gestrige Hauptversammlung des Eisenbahnerverbandes im Bühl ist glänzend verlaufen. Unter den großen Rednerbänken stand die Rednerbühne. Es waren 2-3000 Personen anwesend.

Stuttgart, 10. Juli. Das Denkmal für Vertbold Auerbach wird im Mai 1909 in den Gannstatter Parkanlagen gegenüber der Auerbachstraße aufgestellt werden. Die von Prof. Holz in Karlsruhe modellierte überlebensgroße Erzfigur wird sich auf einem Unterbau von Schwarzwaldgranit erheben. — Der Tod räumt gegenwärtig in erschreckender Weise unter der Stuttgarter Gelehrtenwelt auf. Raum ist der im Alter von 51 Jahren verstorbenen Oberstudienrat Dr. Stainmüller beizugeben, wie bekannt, daß Oberstudienrat Dr. Reiff, 53 Jahre alt, und Prof. Emil Keller von der Technischen Hochschule, 56 Jahre alt, verstorben sind. — Der frühere preussische Gesandte in Stuttgart, Graf v. Pflessen-Cronberg, hat dem Reichsgewerkschaftsrat, zur Erinnerung an die erkrankene Reichspräsidentin einer beiden Ältesten Söhne, eine Stiftung von 1000 M. überwiesen. — Der Reichstagsabgeordnete Steinhilbermann v. Sonnenberg hält am 14. Juli abends 7/9 Uhr im Bürgermuseum einen Vortrag über das Thema: von Bismarck zu Bülow. Als zweiter Redner wird Generalsekretär Henningsen-Hamburg sprechen über die Frage: was erwarten Handwerker, Kaufleute, Staats- und Beamtene vom Reichs- und Landtag? Nach den Referaten folgt eine Diskussion.

Stuttgart, 11. Juli. Heute früh 3 Uhr wurde auf dem Hauptbahnhof beim Stillwerk II ein dort über die Geleise gehender Heizer von einem Schnellzug überfahren und getötet.

Uffingen, 11. Juli. Gestern verlor ein Arbeiter an dem Drahtseil der Fahrt über den Roder zu kommen, aber bald verließen ihn die Kräfte, er stürzte in den Roder und ertrank, obgleich man ihm sofort zur Hilfe eilte.

Gerichtssaal.

Ulm, 11. Juli. (Schwarzröhl.) Der 80 Jahre alte verwitwete Schlichthansausseher Johann G. Schlegel von Mühlingen kam am Abend des 3. Juni mit seinem 37 Jahre alten Sohn Ludwig, der krank im Bett in der gemeinsamen Wohnung lag, in Streit, weil der Sohn des Vaters Schnapsflasche halb geleert hatte. Der Streit ging in Tätlichkeiten über, die damit endeten, daß der Sohn mit mehreren Schütteln und einer Tadel, ins Herz gehenden Schlägen tot am Plage blieb. Der Vater, der damit seines einzigen Sohnes beraubt war, wurde in Untersuchung gezogen und gestern in der Anklage des Totschlages vor die Geschworenen gestellt. Während er am 16. und 17. Juni jagte, zur Abwehr des ihm am Halse gefaßt gehaltenen und ihn schlagenden Sohnes das am Tisch liegende Messer ergriffen und damit nachhaken zu haben, redete er sich gestern darauf hin aus, daß er nicht mehr wisse, was er in der Aufregung getan. Die Beweisaufnahme stellte fest, daß Vater und Sohn schon häufig miteinander Streit hatten und daß der Angeklagte nach der Tat dem gebliebenen Sohn das Messer in die linke Hand gelegt hatte, um so den Anschein zu erwecken, als habe sich der Sohn selbst erschossen. Nach dem Wahrspruch der Geschworenen wurde der Angeklagte wegen Körperverletzung mit Todesfolge verurteilt und unter Berücksichtigung der zum Teil mildernden Umstände in eine zweijährige Gefängnisstrafe verurteilt.

Berechtigter eine ungefundene Dienstwohnung zum Schadenersatz? (Korr.)

Diese Frage ist — laut dem Ergebnis eines langwierigen Prozesses zwischen der Gemeinde Sablath und

„O, wenn er so hinderlich war, Herr Staatsanwalt! Es ist das erstmal seit vielen Tagen, daß er einen so ruhigen Schlaf findet.“

Der Arzt kam, und Seydel verabschiedete sich von Meta, indem er ihr Trost und Mut zusprach.

In erste Betrachtungen vertieft, ging er nach Hause. Wie schwach war alles menschliche Gebilde und Fortschritt und Mühen, wie klein das Nicht des Bekannten im Vergleich zu der Macht des Unbekannten, das Gott in der Seele des Sterblichen ausgibt! Seydel sah das Sterbende ausglücken!

In seiner Wohnung war der erste, der ihm erregt entgegenkam, der Detektiv August Fluth.

„Rufen Sie sich auf eine niederschmetternde Heberauskunft gefaßt, Herr Staatsanwalt,“ rief er ihm zu. „Das Telegramm ist da, bitte, lesen Sie es; der Gefäß: ist bereits gewesen, darum hat sich's erledigt.“

Seydel nahm das Blatt aus seinen Händen, überflog es und ließ dann schloß die Arme am Körper herunterfallen. „O Gott,“ murmelte er, „das ist fürchterlich, — fürchterlich!“ Und dann ließ er mit halbsterblicher Stimme, unsicher und zitternd:

„Der Sattler Maria Normann's Tochter Alfred Gläubig, Rechtsanwalt in Berlin. Erbe hier getraut am 10. März 1892.“

„Ich kann es noch immer nicht glauben,“ sagte Seydel kopfschüttelnd. „Alfred Gläubig von hier, — es ist nicht denkbar, Herr Fluth!“

Fluth lächelte eigenartig auf.

„Danku St.“, sagte er, „ich habe dem Menschen ein

„Nicht,“ sagte Meta mit einem Ausdruck des Schmerzes in der Stimme.

„Sprich nicht von Liebe, sprich nur von Hoch,“ rief Meta, mit wieder steigender Erregung, „ja, ich habe ihn geliebt und habe es ihm heimgezahlt. Und wenn sie dich fragen, dann sprich du ihnen so laut zu, wie du kannst: „Rochel Rochel! Er war der Schuldige!“

Seine Stimme, die anfangs leiser klang, erhob sich wieder zu einem schrillen Schrei der Qual bei den Worten „Rochel Rochel!“

Die Herren, die drängen dicht an der Tür standen, wackelten einen Blick des Eimerhändlers. Eine Zeit lang war es still. Der Schauer der eben erlebten furchtbaren Szene flutete noch durch alle Gemüter.

„Er ist der Mörder des Kaufmanns Bruns,“ sagte endlich der Staatsanwalt zu Fluth; „die arme Tochter! Ob sie es graut hat?“

„Zweifelslos,“ entgegnete Fluth. „Was muß sie gelitten haben!“

In diesem Augenblick erschien Meta an der Schwelle.

„O, — Sie, — Sie sind noch hier? Gott sei dank, — Gott sei dank! Ich ahnte es; ja, Herr Staatsanwalt, es ist fürchterlich, — ich wollte Sie nicht einlassen vorher, weil ich glaubte, es würde ihn aufregen; er war ruhiger heute, als sonst. Aber nun, Herr Staatsanwalt, nun kann ich ihn kaum mehr halten, bitte, stehen Sie mir bei, helfen Sie mir! Herr Fluth,“ wandte sie sich mit besinnlichem Ausdruck an den Detektiv, „Mlle telephonieren

Sie für mich nach dem Arzte, unten, — ich muß ihn haben, ich ertrage es nicht mehr.“

Sie nannte ihm den Namen und die Adresse des Doktors, und Fluth, der das übrige vertrauensvoll dem Staatsanwalt überließ, entfernte sich, um Meta's Wunsch zu erfüllen.

Seydel folgte dem Mädchen ins Zimmer. Bedenklich trat er näher und blieb in einiger Entfernung von dem Kranken stehen, dessen Anblick ihn erschütterte. Duzens Seelenpein hatte sich nach kurzer Ruhe zu einer verzweifeltsten Wut gesteigert. Es schien Seydel, als ob der Unglückliche doch mehr bei klarer Bestimmung war, als seine Tochter zu glauben schien; denn eines so herzzerreißenden Ausdrucks der jammervollen Not konnte nur ein Mensch haben, der sich seines Leidens völlig bewußt war. Meta machte dergleichen Besuche, ihn zu halten. Er rang die Hände, er stredte die Arme weit von sich in die Luft und rief mit gellender Stimme:

„Weshalb steht niemand die Tür dort? Die Tür muß aufgedrückt werden, — dann wird er gefunden, tot, — tot ist er! Und ich hab's getan! Ich weiß, wo die Tür ist, — dort, in der Wand, — bei den Engelsköpfen, — jawohl, die Engelsköpfe an der Tür, die zum Teufel führt!“

„O, wenn doch Gott ihn erlöse!“ rief Meta auf. Der Anfall schien jetzt aber dancend vorüber zu sein. Dergleichen war eingeschlafen und atmete ruhig.

Tief erschöpft, laut das Mädchen auf einem Stuhl und faltete die Hände im Schoß zusammen.

ihrem Leben von 1898 dieser Zeit vollständig erworben. Welchen sei Roderger vom Schu mehrmalig — für ein heilschändlich nicht gel. Er ist nicht mehr mehr beh. ung in S. Das Land weisung d. weiter vor. Prüfung d. des Re- vom 24. S. Behörde zu. In solchen Professor Berufsleben. Kün, und daß das stellen an. sel.“ In Berghaus und kam p. vergangen. „daß es s. gewesen sei. seit und S. Kläger die eine ander. artiges An. den. Die Erkenntnis Zivilenat. lung der S. gericht, in der ihr an. legt noch. als sehr f. nicht durch. sondern du. — nebeben. hat, den u. undgründe. beurteilt. Jahre dau.

Rochel Rochel! Er war der Schuldige!“

Seine Stimme, die anfangs leiser klang, erhob sich wieder zu einem schrillen Schrei der Qual bei den Worten „Rochel Rochel!“

Die Herren, die drängen dicht an der Tür standen, wackelten einen Blick des Eimerhändlers. Eine Zeit lang war es still. Der Schauer der eben erlebten furchtbaren Szene flutete noch durch alle Gemüter.

„Er ist der Mörder des Kaufmanns Bruns,“ sagte endlich der Staatsanwalt zu Fluth; „die arme Tochter! Ob sie es graut hat?“

„Zweifelslos,“ entgegnete Fluth. „Was muß sie gelitten haben!“

In diesem Augenblick erschien Meta an der Schwelle.

„O, — Sie, — Sie sind noch hier? Gott sei dank, — Gott sei dank! Ich ahnte es; ja, Herr Staatsanwalt, es ist fürchterlich, — ich wollte Sie nicht einlassen vorher, weil ich glaubte, es würde ihn aufregen; er war ruhiger heute, als sonst. Aber nun, Herr Staatsanwalt, nun kann ich ihn kaum mehr halten, bitte, stehen Sie mir bei, helfen Sie mir! Herr Fluth,“ wandte sie sich mit besinnlichem Ausdruck an den Detektiv, „Mlle telephonieren

Sie für mich nach dem Arzte, unten, — ich muß ihn haben, ich ertrage es nicht mehr.“

Sie nannte ihm den Namen und die Adresse des Doktors, und Fluth, der das übrige vertrauensvoll dem Staatsanwalt überließ, entfernte sich, um Meta's Wunsch zu erfüllen.

Seydel folgte dem Mädchen ins Zimmer. Bedenklich trat er näher und blieb in einiger Entfernung von dem Kranken stehen, dessen Anblick ihn erschütterte. Duzens Seelenpein hatte sich nach kurzer Ruhe zu einer verzweifeltsten Wut gesteigert. Es schien Seydel, als ob der Unglückliche doch mehr bei klarer Bestimmung war, als seine Tochter zu glauben schien; denn eines so herzzerreißenden Ausdrucks der jammervollen Not konnte nur ein Mensch haben, der sich seines Leidens völlig bewußt war. Meta machte dergleichen Besuche, ihn zu halten. Er rang die Hände, er stredte die Arme weit von sich in die Luft und rief mit gellender Stimme:

„Weshalb steht niemand die Tür dort? Die Tür muß aufgedrückt werden, — dann wird er gefunden, tot, — tot ist er! Und ich hab's getan! Ich weiß, wo die Tür ist, — dort, in der Wand, — bei den Engelsköpfen, — jawohl, die Engelsköpfe an der Tür, die zum Teufel führt!“

„O, wenn doch Gott ihn erlöse!“ rief Meta auf. Der Anfall schien jetzt aber dancend vorüber zu sein. Dergleichen war eingeschlafen und atmete ruhig.

Tief erschöpft, laut das Mädchen auf einem Stuhl und faltete die Hände im Schoß zusammen.

„O, wenn er so hinderlich war, Herr Staatsanwalt! Es ist das erstmal seit vielen Tagen, daß er einen so ruhigen Schlaf findet.“

Der Arzt kam, und Seydel verabschiedete sich von Meta, indem er ihr Trost und Mut zusprach.

In erste Betrachtungen vertieft, ging er nach Hause. Wie schwach war alles menschliche Gebilde und Fortschritt und Mühen, wie klein das Nicht des Bekannten im Vergleich zu der Macht des Unbekannten, das Gott in der Seele des Sterblichen ausgibt!

In seiner Wohnung war der erste, der ihm erregt entgegenkam, der Detektiv August Fluth.

„Rufen Sie sich auf eine niederschmetternde Heberauskunft gefaßt, Herr Staatsanwalt,“ rief er ihm zu. „Das Telegramm ist da, bitte, lesen Sie es; der Gefäß: ist bereits gewesen, darum hat sich's erledigt.“

Seydel nahm das Blatt aus seinen Händen, überflog es und ließ dann schloß die Arme am Körper herunterfallen. „O Gott,“ murmelte er, „das ist fürchterlich, — fürchterlich!“ Und dann ließ er mit halbsterblicher Stimme, unsicher und zitternd:

„Der Sattler Maria Normann's Tochter Alfred Gläubig, Rechtsanwalt in Berlin. Erbe hier getraut am 10. März 1892.“

„Ich kann es noch immer nicht glauben,“ sagte Seydel kopfschüttelnd. „Alfred Gläubig von hier, — es ist nicht denkbar, Herr Fluth!“

Fluth lächelte eigenartig auf.

„Danku St.“, sagte er, „ich habe dem Menschen ein



erkaufte im
deante und
letzte Tage
angewiesen.
erfassung
hängend ver-
hand die
unwesend.
für Bert-
Gamsfater
aufgestellt
modellierte
terdan von
umt gegen-
arter Ge-
51 Jahren
rdigt, wird
te alt, und
hische Ge-
hat dem
dne Kelle-
nung von
urde Weber-
deutig
9 Uhr im
: von Hilt-
verallseiner
was erwar-
deante vom
folgt eine
Uhr wurde
er über die
überfahren
ein Arbeiter
zu kommen,
der Redar
te elite.
80 Jahre
Schlegel
seinem 37
in der ge-
Sohn des
Streit ging
e-Sohn mit
rg gehenden
der damit
Unterfuchung
klages vor
am 17.
ast halten-
liegende
zu haben,
nicht mehr
Beweis-
ständig mit-
s der Tat
hand gelegt
er sich der
er Geschwo-
reung mit
der zwei-
Gefängnis-
ung zum
ines lang-
plath und
err Staats-
n, daß er
e sich von
ach Hause.
nd Fortschu
s in Ber-
a der Seele
erregt end-
nde Lieber-
gu. „Das
effliche ist
n, überflog
unterfuchen.
— furcht-
e, unfrucht
b Glaubig,
a 10. März
gt Seydel
— es ist
teschen ein

ihrem Lehrer Führer — zu bejahen. Lehrer F. war von 1888—1902 in S. angeheilt und hat sich während dieser Zeit ein Heilwerden zugeeignet, das ihm lautes Leben vollständig unmöglich macht und ihn in seiner Berufs- und Gewerbetätigkeit nahezu völlig behindert. Er gibt an, sein Leiden sei durch den Aufenthalt in der feuchten und von Moberger erfüllt Dienstownung entstanden. Weber vom Schulvorstand noch von der Gemeinde wurde — trotz mehrmaliger Bitte und Aufforderung seitens des Lehrers — für eine Verbesserung bzw. für Abstellung der gesundheitsgefährlichen Mängel der Wohnung gesorgt. Nichts, gar nichts geschah! Nun verlangte Lehrer F. im Klagewege Ersatz für den ihm entstandenen Schaden, weil sich die Gemeinde gutwillig hierzu nicht verstehen wollte, dagegen vielmehr behauptete, der Kläger sei schon vor seiner Verwendung in S. halbsüchtig gewesen. Was geschah vor Gericht? Das Landgericht Guben urteilte als erste Instanz auf Abweisung der Klage. Die Klagelegende ging ihren Weg weiter durch das Kammergericht. Dieses erkannte nach genauer Prüfung der Verhältnisse und Umständen die Berechtigung des Anspruches auf Schadenersatz im Sinne des Gesetzes vom 24. Mai 1861, als aus dem Dienstverhältnis des Lehrers zu der Gemeinde entstanden, an. Ebenso war das Gutachten der Sachverständigen für den Kläger günstig: Professor Dr. Lohald erklärte, daß das Leiden durch die Berufstätigkeit des Klägers an und für sich entstanden sein könnte, und kam schließlich zu dem bestimmten Gutachten, „daß das Leiden des Lehrers durch den allmählich festgestellten ungesunden Zustand der Wohnung verursacht worden sei.“ Infolgedessen erachtete das Kammergericht eine grobe Verschuldung seitens der verklagten Gemeinde für vorliegend und kam zu einer Verurteilung der letzteren, indem es das vergangen landgerichtliche Urteil aufhob und ausführte, „daß es Sache des Schulvorstandes bzw. der Gemeinde gewesen sei, als bald nach der Kenntnisnahme von der Feuchtheit und Gesundheitsgefährlichkeit der Lehrerwohnung dem Kläger die vorhandenen Mängel abzustellen bzw. ihm eine andere Wohnung zur Verfügung zu stellen.“ Ein derartiges Angebot war aber dem Kläger nicht gemacht worden. Die verklagte Gemeinde legte gegen dieses verurteilende Erkenntnis Revision beim Reichsgericht ein. Der dritte Zivilsenat des letzteren erkannte jedoch jetzt auf Zurückweisung der Revision und bestätigte das Urteil des Kammergerichts, trotzdem die Gemeinde S. kein Mittel habe, sich der ihr nun auferlegten Verpflichtung zu entziehen, ja zuletzt noch mit der Beschuldigung hervorgetreten war, der als sehr sehr bekannte Herr F. habe sich sein Halbsüchtigen nicht durch den Aufenthalt in der ungesunden Wohnung, sondern durch übermäßigen Alkoholgenuß zugezogen, wobei — namentlich gesagt — die Behörde es selber nicht versucht hat, den Lehrer F. zu unterstützen bzw. denselben gegen unbegründete Beschuldigungen in Schutz zu nehmen. Die verurteilte Gemeinde mußte auch die Kosten des nahezu 5 Jahre dauernden Prozesses tragen.

Deutsches Reich.

Konstanz, 10. Juli. Der unter dem Verdacht des Raubmordes an dem Tagelöhner Reimann in Waldshut verhaftete Russe Ivan Demitrieff wurde wieder auf freien Fuß gesetzt da sich herausgestellt hat, daß derselbe nicht als Täter in Betracht kommt. Von dem Täter fehlt noch jede Spur.

Die Folgen des deutschen Sieges im französischen Grand Prix.

Berlin, 8. Juli. Das größte automobilsportliche Ereignis Frankreichs, der Grand Prix, hat am 7. Juli mit einem geradezu überwältigenden Siege der deutschen Fahrer und Wagen geendet. Der erste Platz wurde von Dautenschlager auf einem Mercedes-Wagen belegt, der zweite und dritte von Hymann und Genriot auf Benz-Wagen. Erst der vierte Platz fiel einem Franzosen zu und der fünfte, sechste und siebente Platz wurden wiederum von Deutschen mit Mercedes-, Opel- und Benz-Wagen belegt. Der französische Grand Prix ist gewissermaßen der Nachfolger des Gordon-Bennet-Preises und wird, wie dieser

recht getraut, — so selten ich ihn auch gesehen habe. Diese schwierigen, ersten Versuchsfahrten, die sich in ihre feinsten Tugendhaftigkeiten einteilen, kommen mir immer vor, als trügen sie einen schwarzen Mantel, um ihre Sünden darunter zu verdecken. Wie ich, als Brandstifter mir nun auch nicht lange mehr nach dem Mörder der Schauspielerin zu suchen!

Seydel war ganz still geworden; seine Züge waren traurig und verklärt.

„Daß es sich immer wieder von neuem ereignen kann,“ bemerkte er endlich, „daß ein Unschuldiger für den Schuldigen büßen muß! Der Gedanke ist tief niederdrückend für mich. Wenn wirklich Richard Bruns, — wovon ich jetzt beinahe fest überzeugt bin, unschuldig ist, — wer weiß, ob die schreckliche Leidenszeit im Gefängnis ihn nicht geistig und körperlich gelähmt hat; ich mag nicht daran denken!“

(Fortsetzung folgt.)

Zur Erinnerung an Professor Weber.

Das Jahr 1808 hat unserem Schwabenland eine große Zahl von Männern geschenkt, die zum Teil mit über die Grenzen unserer engeren Heimat hinaus bekannt geworden sind, und deren aus Veranlassung ihrer vor 100 Jahren erfolgten Geburt in der einen oder anderen würdigen Zeitung schon gedacht wurde. Es sei nur aus den letzten Monaten an die Namen Gurl, Deute, Heiser, Kern, Max Effert, Aug. Herrm, Werner erinnert.

für reine Schnelligkeit verließen. Der Gordon-Bennet-Preis hat, wie erinnerlich, durch 5 Jahre hindurch gute Dienste getan. Er wurde dann als nicht mehr zeitgemäß aufgegeben und die Franzosen, welche ihn die beiden letzten Male gewonnen hatten, stellten ihn dem Stifter wieder zur Verfügung. Man war zur Einsicht gekommen, daß zur Erzielung wirklich vollkommener Automobiltypen noch andere Eigenschaften als die reine Schnelligkeit in die Begutachtung gezogen werden mußten. Trotzdem listeten die Franzosen den Grand Prix, bei welchem auch die Geschwindigkeit maßgebend ist, der sich aber sonst von den Propositionen des Gordon-Bennet-Preises wesentlich unterscheidet. Während dort die Motorabmessungen unbeschränkt waren, und nur eine Gewichtsgrenze gegeben wurde, ist beim Grand Prix eine größte Zylinderbohrung festgelegt, welche ungefähr den Abmessungen, die für schwere Tourenwagen allgemein üblich sind, entspricht. Im übrigen haben die Konstrukteure freie Hand und mit der gegebenen Bohrung nur natürlich gemacht, was zu machen war. Ueber das Erreichte geben die Resultate am besten Aufschluß. Der Sieger Dautenschlager legte die 770 km der Rennstrecke in 8 1/2 Stunden zurück. Das entspricht ungefähr einer Stundenleistung von 115 km. Von den ersten sechs deutschen Fahrern ist überhaupt keiner unter eine Stundenleistung von 100 km gekommen, sodas die Höchstleistungen der früheren Gordon-Bennet-Rennen von etwa 85—90 km gewaltig übertroffen worden sind. Für die deutsche Industrie ist dieser Erfolg zweifellos von allgrößter Bedeutung. Als Deutschland sich im Jahre 1905 auf die Zuverlässigkeitsfahrten verlegte, und offen betonte, daß es sich nicht nur darum handle, den schnellsten Wagen zu bauen, sondern ein Fahrzeug, welches Schnelligkeit, Zuverlässigkeit und Wirtschaftlichkeit bestmöglich verbindet, wurde dieses Vorgehen von den Franzosen dieses als Schwäche aufgefaßt. Es sollte jenseits des Rheines nicht an Stimmen, die da lächelnd behaupteten, daß die deutsche Industrie nicht imstande sei, ähnlich schnelle und widerstandsfähige Rennwagen zu schaffen wie die französische und daß die weite Beschränkung auf die Hektometer bzw. Prinz-Heinrich-Fahrt ein wenig an die bekannte laune- Traumphilosophie erinnere. Derartige Stimmen dürften nun zum Schweigen kommen und wer es vorher noch nicht gemerkt hat, daß die deutsche Kraftfahrzeug- und Motorindustrie in der gesamten zivilisierten Welt eine führende Stellung einnimmt, dem ist es durch diesen eklamantischen Erfolg im französischen Grand Prix, das Ergebnis langjähriger zielbewusster und treuer Arbeit endgültig bewiesen. Der aufmerksame Beobachter konnte freilich schon früher etwas davon merken. Man braucht nur an die Erfolge des deutschen Protowagens auf der berühmten Tour New York—Paris zu erinnern, durch welche den Amerikanern zum ersten Mal in ihrem eigenen Lande handgreiflich die Leistungsfähigkeit eines deutschen Kraftwagens bewiesen wurde. Man braucht ferner nur an die überwältigenden Erfolge des Grates Juppelins zu denken, dessen Hallor-Motoren in zuverlässiger Fahrt ununterbrochen Dienst taten, während Konkurrenz von annähernder Dauer in keinem anderen Lande existieren. Man kann ferner die Prinz-Heinrich-Fahrt dieses Jahres erwägen, welche gleichfalls erstantliche Leistungen deutscher Motoren und Wagen brachte. Allem diesem schließt sich nun der Sieg im französischen Grand Prix an, gewissermaßen eine endgültige Konfirmation und Bestätigung der deutschen Leistungen. Dieser Sieg wird in erster Linie der deutschen Volkswirtschaft zu gute kommen. Die Achtung vor diesen Erfolgen wird unmittelbar auf den Export deutscher Wagen anregend und vermehrend wirken. Eine Folge, die man namentlich angefaßt der schweren wirtschaftlichen Krise, die zur Zeit noch auf der Kraftfahrzeug-Industrie der ganzen Welt lastet, mit Freude begrüßen kann. Ferner wird auch die deutsche Technik aus dem Grand Prix mancher Nutzen ziehen. Die Konkurrenz hat zweifellos auf den Motorenbau von neuem anregend und befruchtend gewirkt und bezüglich der Materialkenntnis hat man wiederum Erfahrungen und Bestätigungen sammeln können. Gerade aber nach diesem großen Erfolge wird die deutsche Industrie un-

zu diesen je in ihrer Art verdienten und hervorragen- den 1908ern darf wohl auch der am 4. Juli jenes Jahres in Warmbrunn geborene und im März 1877 als Musikprofessor am Seminar Rürtingen geborene Joh. Chr. Weber, Vater des Herrn Oberpostsekretär Weber hier, gedacht werden. Von Stetten i. A., wo er mit Eifer, Schindlin, Bauer, Strodel u. a. an dem berühmten Studieninstitut tätig gewesen war, kam er 1843 als Oberlehrer für Musik an die neuangelegte Lehrerbildungsanstalt. In welchem Maße er sich die Liebe und Achtung seiner Zöglinge erworben hatte, das bewies u. a. sein Jubiläum 1875, das betätigte sich an dem schönen Grabdenkmal. (Brouge-Relief von Reich) das ihm von Freunden und Schülern auf dem Friedhof zu Rürtingen errichtet wurde, und an dem bei Promotionsversammlungen schon manche Kranzspende niedergelegt, manches Wort der Dankbarkeit gesprochen wurde. Ueber die Seminararbeiten hinaus aber wurde Webers Name genannt und bekannt bis in die kleinste Dorfschule durch die Schullehrerhefte, die er im Verein mit seinem Freunde Kraus herausgab, und die lange Zeit die einzige Sammlung dieser Art bildeten. Ein Wiederbesuch für das deutsche Volk! antwortete damals einem Bedrückten, wurde aber durch die Schweb. Sängerbundhefte abgebrochen. Dagegen sind die „Kritik. Männerchöre“ und die „Kritik. Chorgesänge“ für jene Zeit hervorragende, heute noch nicht übertrifftene Sammelwerke, die zum ersten Bestand aller Kirchenchöre gehören und manche herrliche Komposition von W. selbst enthalten (z. B. das ergreifende „Sieh das ist Gottes Baum“ u. a.). Die Hauptkräfte W.s lag über-

fangener und noch zielbewusster als vordem prüfen können, ob die Bedingungen des Grand Prix gegenwärtig noch eine Berechtigung haben, ob es heute noch geboten erscheint, Wettfahrten zu veranstalten, bei denen Geschwindigkeit gefahren werden, die weit über das im praktischen Leben Notwendige und Erwünschte hinausgehen. Für viele Souveräne, insbesondere für den Bau von Luftschiffmotoren gibt ja solche Konkurrenz immer wieder Fingerzeige, aber hier wird sich ähnliches vielleicht mit geringerem Aufwand erreichen lassen, wenn wir erst die geplante Automobil-Verkehrsstraße im Tannus haben. Von allgrößter Wichtigkeit erscheint es dagegen, daß wir recht bald zu einem absolut vollkommenen billigen Gebrauchsmotoren gelangen, daß das Kraftfahrzeug wirklich das Behältnis der großen Menge wird. Seit Jahren strebt die deutsche Industrie bereits diesem Ziele durch eine systematische Veranstaltung von Zuverlässigkeitsfahrten auch für leichtere kleinere Fahrzeuge zu. Die bisherigen Erfolge auf allen Gebieten haben gezeigt, daß sie zur Erreichung dieses Zieles ganz besonders prädestiniert ist. Sie haben ferner auch gezeigt, daß selbst in den Zeiten schwerster wirtschaftlicher Depression unermüdete Arbeit und technischer Fortschritt nicht aufgehört haben. So dürfen wir wohl hoffen, daß bei einer allmählichen Besserung der wirtschaftlichen Lage weitere große Erfolge nicht ausbleiben werden, daß der deutsche Kraftwagen in allen Formen und Ausführungen allmählich die Welt erobern wird.

Ausland.

Winnipeg, 10. Juli. Bei einem Zusammenstoß von 2 Personenzügen der Canadian-Pacific-Eisenbahn in der Nähe von Medicine Hat wurden 7 Personen getötet und eine Anzahl verletzt.

New York, 11. Juli. Bei Ozuinama im mexikanischen Staat Veracruz brach ein Delfeld vierzig ft groß, die Flammen schlugen tausend Fuß empor. Das brennende Del bedeckte den Geräumigen Fuß und bedroht die Ortshäuser. Die Bewohner flüchten.

Unwärtige Todesfälle.

Sophie Stimmier, geb. Stahl, Ferd; Friederike Jagendorf, geb. Hirt, 62 J., Remscheid.

Jedermann braucht ein Werk, das ihm sofort zuverlässige Antwort auf alle vernünftigen Fragen gibt! Dies Buch ist der

Keine Brodhans!

Vorrätig in der G. W. Zaiser'schen Buchhlg., Regalb.



„Knorr-Sos“ darf, weil es ein neues Original-Fabrikat ist, nur in Knorrs Originalflaschen verkauft oder in solche nachgefüllt werden. Die Konsumenten werden gebeten in ihrem eigenen Interesse hierauf zu achten.

Auch um Wien. Diese am 5. Juli zum Auftrag gebrachte Knorr'sche Radlerfahrt über 184,2 km brachte der Markt Gmunden einen neuen Erfolg, indem der 5. und 7. Preis auf diese Markt erlangen wurde. Interessant ist die Tatsache, daß bei dieser Fahrt im Vorjahr der 1. und 3. Preis auf Gmunden gewonnen wurde.

Witterungsberichterstattung. Dienstag den 14. Juli. Reich bewölkt, Regenfälle, mäßig warm.

Send und Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchdruckerei (Ostl. Zaiser) Regalb. — Für die Redaktion verantwortlich: R. Gau.

hapt auf dem Gebiete der kirchlichen und klassischen Musik; Bach, Händel, Haydn, Mendelssohn, Weber fehlten auf den Programmen des Musikvereins Rürtingen nie, und welchem Teilnehmer der Lehrergesellschaft, deren Begründer W. war, sind dieselben nicht in lebhafter und angenehmer Erinnerung! — Doch auch mit weltlichen Männerchören trat W. freilich viel zu beschreiben und oben anzuwendende Zeitungsbeylagen, an die Offenlichkeit. Angeregt durch Köhlers „Auf mein Deutschland, ich bin dein Haus“ entstand das Schillerische „Trommel und Pfeifen u.“; trefflich in der Stimmung ist: „Die lange Nacht ist nun hern“; ferner „In allen guten Stunden“ u. a.; seinem Humor gibt er Ausdruck in den im Volkston geschriebenen Liedern: „Stand in Oh und Rüste“, in „Haus Obler u.“, „Durchhausen.“ Selbst ein Meister des Klaviers und des Streichspiels schrieb er 30 viel zu wenig bekannte Klavieretüden, ferner Variationen über „O Strahburg“ und eine ganze Anzahl Orgelvorspiele.

Im Besitze, auch mit den Zöglingen, hatte W. etwas Nebenwärtiges, Feines und Nobiles, wie denn der Grundzug seines Wesens Herzensgüte und Hochachtung war. Von dem damaligen Dreigestirn am musikal. Himmel Büttenbergers, Kocher, Eicher und Frech, besonders von ersterem, seinem Lehrer, sprach er nur mit größter Hochachtung. Doch der bekannteste Dichter und Bauer Wagner von Warmbrunn Webers Rasse ist, dürfte manchem Leser dieser Zeilen, die auf Vollständigkeit in keiner Weise Anspruch machen, unbekannt sein. (Rür. Tagbl.)

Die Stadt-Gemeinde Nagold
verkauft
Nadelholz-Stockholz im Boden
und Buchreisbäumen
am Donnerstag, den 16. Juli
 im Distrikt Rildberg Abteilungen: Battenmühle, Sommerhalde, vordere
 Lache und Buchschlägle:
 10 Lose Stockholz und 3 Haufen Buchreis. Zusammenkunft
 morgens 8 Uhr in Abt. Lache beim Pfanzschulhauschen.

Rohrdorf b. Nagold.
 Wir beabsichtigen die
Vergrößerung unseres Wolleschuppens
 an der Staatsstraße auf 23 m Länge, 7 m Breite und 2 Stockwerk.
 Die Kostenanschläge betragen:
Maurerarbeiten . . . Mt. 1650.—
Zimmerarbeiten . . . „ 3250.—
 Der Schuppen soll bis 20. Aug. fertiggestellt sein. Auftragende
 können die Kostenberechnung auf unserem Komptoir einsehen und ihre
 Offerten bis 20. d. Mtz. einreichen

Koch & Reichert,
 Tuchfabrik.

Neu!
Schrot- und
Universalmühle
 D. R. G. M.
 mit vertikal laufendem Mahlstein.
Grosse Vorzüge
 gegenüber den bisherigen Systemen. Bietet ein mildes
 mahliges Schrot. Leichtem Gang, große Leistung.
Gottlob Rilling,
 mech. Werkstätte. Nagold.



Große Oberstaler Kirchenbau
Geld-Lotterie
 Ziehung 6. August 1908. — Hauptgewinn 15 000 M.
 Lose à 1 M., 13 Lose 12 M.
 Zu haben in der
G. W. Zaiser'schen Buchhdlg.

Jul. Schrader's Mostsubstanzen
 in Extraktform
 gefestigt geschütet
 bewähren sich seit 20 Jahren als das Beste, Reinste u. zugleich
 Billigste zur Bereitung eines
kräftigen und wohlschmeckenden Hanstrenks (Most).
 Tausende von Mitgl. überall erhältlich.
 Das Liter hiervon kostet 6 Pfennig.
 Vorrätig in Portionen zu 150 und zu 50 Liter.
Hugo Schrader, vorm. Jul. Schrader, Feuerbach-Stuttgart.
 Depot in Nagold bei Sch. Gauß, Gottlieb Schwarz, Altensteig
 Chr. Burckhardt, Ebhausen Aug. Reßler,
 Datterbach Joh. Gutkauf.

Trültzsch's Citronensaftkur
 Naturheilkraftiger Zitronensaft aus frischen Zitronen
 geg. Gicht, Rheuma, Fettsucht, Ischias, Halsleiden, Blasen-, Nieren-
 u. Gallensteine. Probest. nebst Anweisung und Dankschreiben
 vieler Geheilten, bei Angabe dieser Zeitung gratis und franko
 oder Saft v. ca 60 Citronen 3,25, v. ca 120 Citronen 5,50 frko.
Heinrich Trültzsch, Berlin O. 34, Königsbrgstr. 17.
Rheumatismus. Herr Ph. R., Thalerschweller, schreibt: Nach
 Gehr. Ihres Citronensaftes, ist nun Alles beseitigt.
 Ich fühle mich wie in die Jünglingsj. zurückversetzt, trotz m. 52 Jahre. Mein
 Körper war ein reines Durcheinander Magenrücken, Schwindel, Appetitlosigkeit,
 Mattigkeit, in allen Gliedern u. zeitweilig heftige Schmerzen in denselben,
 Reissen im Nacken u. Muskeln der Oberschenkel u. Gicht in den gr. Zehen
 m. bed. Schmerzen u. Geschwulst bis an die Waden. Ich fühle mich ver-
 pflichtet, Ihren Citronensaft, auf Würzsteig u. empf.
Fettsucht. Ich empfehle Ihre Citronensaftkur aufs Würzsteig, habe
 bereits 6 Pfd. abgenommen, ich befinde mich schon viel
 wohler, bitte noch um 3 Flaschen Citronensaft, **Otto Fr. Moys b. Gölitz.**

Phil. Maier Sohn, Säge-, Spalt-, Kobelwerk, Altensteig
 liefert nördische u. deutsche Tannen-, sowie Forchen-Fussbodenriemen
 mit Nut u. Feder; Stabretter, Wand-, Türen- u. Fensterverkleidungen.
 Fertige Zimmertüren. — Trockenanlage.

R. Amtsgericht Nagold.
 Die durch Beschluß des R. Amts-
 gerichtes Nagold vom 5. September
 1886 verhängte „Entmündigung“ der
 am 13. Dezember 1839 geborenen
 led. Katharine Pfost in Wild-
 berg ist durch Beschluß vom heutigen
wieder aufgehoben
 worden.
 Den 9. Juli 1908.
Schmid, R.R.

Bestes Kinderernährungsmittel.
Zwiebackmehl
 Heinrich Gauss.

Nagold.
**Möbelschreiner-
 Geis.**
 Ein solider tüchtiger Arbeiter
 kann sofort eintreten
Fr. Zug, Schreinerstr.

Altensteig.
 Ein tüchtiger
Bauschreiner
 findet sofort dauernde Beschäftigung
 bei **Johannes Klein,**
 mech. Bau- u. Möbelschreiner.

Nagold.
 Feinsten
Weinessig
 empfiehlt billigt
Gg. Schneider,
 Käferei und Weinhandlung.

Nagold.
**Laubholz-
 Baumstücken**
 kann abgeben
Marie Wieland.

Sülzingen.
Feine Wurstwaren
 aller Art
 3mal wöchentlich frisch eintreffend und
Schweineschmalz
 feinstes garantiert selbstangelaßenes
 aus einem der ersten Versandtgeschäfte
 Südbadens;
 ferner empfiehlt

Neue Kartoffeln
 schöne gelbe und
Frisches Sauerkraut
 zu den billigsten Preisen
M. Bäuerle, Wwe.
 Flaschenbier üb. d. Strasse.

Gebr. Dampfessel
 versch. Grösse
 mit 8 Atm.
16 PS. Sauggasmotor.
 Alles fast wie neu, billigst abzu-
 geben. Auftr. aus. N. 6439 an
Hausenstein & Vogler A.-G.,
 Stuttgart.

Statt jeder besonderen Anzeige!
Emma Schnabel
Christian Dengler
 Verlobte
 Nagold Ebhausen
 Juli 1908. Stuttgart

Elektrisches Lichtaninbad Nagold
 System Stanger.
 Patentiertes Verfahren gegen alle Arten von Gicht und Rheu-
 matismus, Nervenleiden, Nieren- und Blasenleiden, Herzleiden
 und allen Blutkrankungen.
Neu! Elektrische Schwitzbäder Neu!
 Die Bäder sind angenehm zu nehmen und wirken sicher,
 was aus vielen Anerkennungs-schreiben zu ersehen ist.
Ausser Sonntags kann täglich gebadet werden
 und ladet zur Besichtigung freundlichst ein
Carl Schwarzkopf.

Für Pferdebesitzer!
 Ein an Mutarmut erkranktes Pferd hat mir die
Gehe Württ. Vieh-Versicherungs-Gesellschaft a. G.
 durch ihren Direktor **Burckhardt** prompt und statutengemäß entschädigt,
 was ich dankbar anerkenne.
 Nagold, den 10. Juli 1908.

Ehr. Schuon.
Tüchtige Agenten bei hohem Verdienst werden gesucht.
 Haben Sie sich genug mit Stahlfedern geärgert?
 Dann versuchen Sie es einmal mit der
Parker Füllfeder mit d. „Curve“ Tintenführung.



Diese Füllfeder wird Ihnen lehren, wie angenehm das Schreiben sein kann, denn
 sie besitzt die neueste und beste Tintenführung, die nie versagt und kleckert,
 dauernd befriedigt und Ihnen Ihr ganzes Leben eine Freude sein wird. Ein
 Jahr Garantie. Preisliste gratis und franko.

Alleinverkauf für Nagold und Umgebung:
G. W. Zaiser'sche Buchhdlg.

Nagold.
 Bestellungen
 auf rote, weiße und schwarze
Johannisbeeren
 sowie
Stachelbeeren
 kann entgegen
Chr. Raaf.

Johannisbeeren,
 sowie sehr guten
Most
 verkauft
Röneckamp,
 Unterschwandorf.

Nagold.
Eräuble und
Stachelbeeren
 zum Einmachen
 kann abgeben
Christian Sauger, jung.

Wandkarten
 Zu haben bei **G. W. Zaiser.**
Fruchtpreise:
 Nagold, 11. Juli 1908.
 Neuer Dinkel . . . 7 90 7 52 7 80
 Weizen — 12 00 —
 Roggen 11 25 11 04 11 00
 Gerste — 10 50 —
 Haber 10 00 9 71 9 40
Wiktualienpreise:
 1 Pfund Butter 1.— 1.20 M
 2 Eier 14 —
 Altensteig, 8. Juli 1908.
 Neuer Dinkel 8 60 —
 Haber 9 60 9 51 9 50
 Gerste — 11 00 —
 Roggen — 12 — —
 Weizen — 8 80 —

**Radfahrer-
 verein Nagold**
 Dienstag, 13.
 Juli, abends
 7/9 Uhr
**Ver-
 sammlung im Löwen.**
 Solitärliges Erscheinen erwünscht.
 Nichterscheinen wird bestraft.



Erhalten
 mit Wahn
 Sonn- und
 Preis
 von 1 M.
 Lohn 1.00 M.
 und 10 M.
 1.00 M.
 Württemberg
 Monatsab
 nach W
 Nr 163
 Die vo
 ratungsstelle
 die mit einer
 ist, hat den
 lichen Bau
 Fachleuten,
 zu führen
 bürgerlichen
 Ausstellungen
 graphien, K
 Hoch- und
 Schüge der
 aber eine K
 Sonderbau
 wohnhäuser
 bauten und
 Mit be
 Wohnraum
 besonders
 den Sonder
 gerichtet ha
 und Häuser
 Die K
 dem zugehö
 Stadtgarten
 Oktober das
 zur Ausstell
 Der G
 für
 An B
 licher Unte
 suchen, kön
 gegeben w
 Sekretariat
 Angabe de
 Empfang d
 Besuch an
 Andrang
 zeige spät
 Sekretaria
 Kundwe
 die Schein
 zuzufolgen.
 Flut
 kommen,
 Alfred G
 Kopf.
 „Sie
 fache, daß
 doch unne
 mordet ha
 Rörbers
 „Und
 lichen zu
 ruhig zu,
 Schicksal
 als ob di
 schäpfer
 (hou das
 und er br
 Gattin,
 loben,
 sich zu
 walt —
 Flut
 so tiefe G